

Sensationelles Umfrage-Ergebnis und ein Tiefschlag für die Krippenlobby – Junge Frauen wollen wieder entspannt Mutter sein!

Krippenverfechter werten es sicher als geistige Umnachtung und man wird umso lauter verkünden, Frau wäre nur glücklich, wenn sie wenige Wochen nach der Geburt eines Kindes wieder im Wissenschaftslabor, hinter dem Chef-Schreibtisch oder aber der Supermarktkasse werkt. Für ihr Kind gibt es ja die heimelige Krippe und was junge Frauen wirklich wollen, ist der Politik herzlich egal, denn der wahre Hintergrund bleibt doch, der Wirtschaft kaufkräftige Zahnrädchen zu liefern. Eine Umfrage des Familienministeriums unter 800 jungen Menschen zwischen 14 und 24 Jahren über deren Bedürfnisse zum Thema Familie und Kinder brachte am 23. Mai ein überraschendes Ergebnis:

Drei Viertel der Befragten wollen eine Familie gründen, 60 Prozent der jungen Frauen möchten heiraten, aber nur 34 Prozent der jungen Männer (Verantwortung übernehmen ist uncool?). 55 Prozent der Frauen und 36 der Männer wollen sicher Kinder haben, 62 Prozent mehr als eines. Doch nun kommt es: 77 Prozent der Jugendlichen meinen, dass Kinder bis zu drei Jahren am besten in der eigenen Familie betreut würden, erst danach seien Kindergärten sinnvoll.

Man kann die kluge Jugend nicht genug loben. Viele werden Elternentbehrung schon selbst erlebt haben und möchten es für sich anders. 85 Prozent der Frauen wünschen qualifizierte Teilzeitstellen und 79 Prozent einen Ausgleich zwischen Beruf und Familie. Man will sich nicht aufreiben, um danach in einem Burn-out-Seminar zu lernen, wie man der Überbelastung weiterhin krampfhaft standhält. **Junge Frauen wollen nicht noch mehr Kinderkrippen, sondern mehr ZEIT für die Familie! 55 Prozent wären sogar gerne „Hausfrau“, wenn das Einkommen stimmt.** Was nur zeigt: junge Frauen und Mütter begreifen, dass eine gute Ausbildung zwar wichtig ist, die Karriere aber durchaus ein paar Jahre „Kinderauszeit“ abwarten kann. Möglich machen das nur sinnvolle Gesetzesbestimmungen und Betriebe, welche auch die Erfahrung und das Wissen von Familienfrauen als gewinnbringend ansehen. Solche, in denen es – wie Prof. Elisabeth Beck-Gernsheim in einem Interview mit der Kleinen Zeitung (8. Mai 2011) erklärte, etwa „keine Sitzungen nach 16 Uhr gibt“ (Beispiel Norwegen!). Eine Gesellschaft, die über Kindermangel jammert, kann nicht gleichzeitig alle Wünsche von Müttern ignorieren und die Bedürfnisse junger Menschen zwangskanalalisieren, so sinngemäß auch Familienminister Mitterlehner.

Johannes Roth, Chefredakteur des „Weekend Magazins“ (10/2011) stößt es bereits sauer auf. Er arbeite ja „eh nur dafür, dass er seiner Zukünftigen ein sorgenfreies Leben bieten kann...in dem sie den Geschirrspüler ein- und ausräumt...auf dem Weg zum Schuh-Shopping seine Hemden zur Putzerei trägt (immerhin) und danach „die Putzfrau ins Haus lässt“. Ein gutes Beispiel dafür, wie dümmlich-polemisch die Diskussion geführt wird. Wobei nur „sozialdemokratische Frauenpolitik“ überhaupt als solche definiert bzw. auf EU-Ebene als solche wahrgenommen wird. Herr Roth scheint keine Frauen oder Mütter zu kennen, die mehr tun als Shoppen und den Geschirrspüler (plus Ehemann) bedienen. Doch auch er wäre angeblich gerne Hausmann, wobei er, von Unterhaltsängsten geplagt, den Scheidungsfall gleich einbezieht (diesen Unterhalt bekäme dann allerdings er). Ja, Schwamm drüber – ist halt so...und wie Herr Roth richtig bemerkt: Das „Gleiches-Recht-für-alle-Konzept“ ist noch lange nicht zu Ende gedacht!

Übrigens sprach ich unlängst mit einer Mutter, die nur dafür arbeitet, dass ihr schon ewig arbeitssuchend gemeldeter Ehemann ein relativ beschauliches Leben zwischen Fernseher, Bierflasche und Fußballplatz genießt. Die Kinder aus der Schule und ihr Business-Kostüm aus der Putzerei muss sie dennoch selber holen. Ist halt so...

gfey